

# Thore Haas, 2017/2018

## V-Excel Educational Trust (60139) - Indien

Im Rahmen meines Freiwilligenjahres über den Träger Weltwärts arbeitete ich in der Schule „V-excel educational trust“ in Indien. Die Schule wird hauptsächlich von Kindern und Jugendlichen mit Autismus, aber auch andere Behinderungen besucht.

Mein Erster Eindruck der Schule war sehr positiv. Ich wurde von allen Lehrern herzlich willkommen geheißen und freute mich auf die kommende Zeit. In meiner ersten Woche wurde auch direkt das „Krishnafest“ gefeiert und die ganze Schule wurde schön geschmückt und es wurde viel gesungen. Ich wurde der siebten Klasse zugeteilt, die aus Schülern und Schülerinnen mit Autismus im Alter von 17-21 und 2 Lehrerinnen bestand. Die ersten Arbeitstage fühlten sich für mich noch etwas seltsam an, da ich es sehr ungewohnt empfand nur Englisch sprechen zu können, und da ich auch nicht sofort eine gute Bindung zu den Schülern aufbauen konnte. Nach 2 Wochen hatte ich mich an das meiste gewöhnt und fühlte mich auch wohl in meiner Klasse.

Meine Aufgabe war es, den Lehrerinnen beim Gestalten des Unterrichtes zu helfen, den Schülern beim Essen zu assistieren und bei weiteren Dingen, bei denen die Schüler Hilfe brauchten, zu unterstützen. Außerdem war ich mit 1-3 Lehrern und Lehrerinnen in 2 Kursen pro Tag eingeteilt. Dazu gehörte Holzarbeit, Gartenarbeit, Kerzenmachen, Autowäsche und Papiermachen.

Während ich am Anfang die vielen positive Seiten der Schule kennenlernte, blieb es auch nicht aus, dass ich mit der Zeit auch einige Sachen bemerkte, die mir nicht so gut gefielen. Vor allem war das manchmal die Pädagogik einzelner Lehrer oder die, meiner Meinung nach, fehlende Förderung vieler Kinder.

So wurde mit der Zeit die Bindung zu meinen Schülern immer besser, was eine große Bereicherung für mich und meinen Arbeitsalltag war. Allerdings stieg mein Frust auch über meine Kritikpunkte an der Schule, da ich nicht wusste wie ich damit am besten umgehen kann. So kam es dann, dass ich um die Hälfte meines Jahres nicht mehr gerne zu meinem Projekt ging und mir dort oft selber stresste. Dazu kamen noch häufige Krankheitsphasen und so fühlte ich mich sehr ausgebrannt zu dem Zeitpunkt. Schließlich kam das Zwischenseminar was ich mir sehr gut tat. Ich konnte mit anderen Reden denen es ähnlich ging, alles besser von außen reflektieren und einfach ein bisschen Abstand von allem haben.

Nach dem Seminar machte mir die Arbeit in der Schule wieder deutlich mehr Spaß. Ich guckte wieder mehr auf die positiven Sachen dort und wurde mir auch mehr bewusst, mit welchen Herausforderungen Schulen in Indien zu tun haben.

Eines meiner Höhepunkte in der Schule war die Zeit, als wir „König der Löwen“ probten und aufführten. Dabei schauspielerten die Schüler zu einer gekürzten Audioaufnahme des Filmes. Da die Schüler das Selbe Stück schon im Vorjahr erprobt haben, kannten sie das Stück schon, und ich war von Anfang an beeindruckt mit wie viel Spaß die Schüler bei der Sache waren und wie sehr sie aus sich herauskamen.

Ich spielte unter anderem eine Giraffe zusammen mit einem anderen Schüler und lernte durch ihn eine wichtige Lektion: Immer wenn ich gestresst oder nicht bei der Aufmerksamkeit ganz beim Stück war, hatte er viel weniger Lust mit mir zu arbeiten, was ja auch verständlich ist. An dem Punkt merkte ich, wie man bei der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen auch auf sich selber achten muss.

Nach der Anfänglichen Begeisterung und dem der späteren Tiefphase hatte sich ab dem 6-7 Monat alle bei mir ganz gut eingependelt: Die Arbeit mit den Schülern machte Spaß und auch mit den Lehrern hat sich die Zusammenarbeit sehr gut eingespielt. Nach einem Arbeitstag war ich meistens trotzdem recht erschöpft aber auch dafür fand ich meinen Ausgleich z.B mit Fahrrad fahren.

So verging die Zeit bis zu dem Schuljahresende sehr schnell. Am Ende des Schuljahres wurde von der Schule entschieden, dass im nächsten Schuljahr die obersten drei Klassen zu einer großen Oberstufenklasse zusammengelegt werden soll. Die Klasse von 30 Schülern sollte von 6 Lehrer und meinem Mitfreiligen und mir betreut und unterrichtet werden. Meine Vorfreude auf das neue Schuljahr hielt sich somit stark in Grenzen, da ich das ganze weder für Lehrer noch für eine Schüler als eine gute Idee hielt.

Nach 6 Wochen erholsame Ferien ging es also dann mit der großen Klasse los. Was mir gleich positiv auffiel, war die gute Leitung der Klassenlehrerin und die gute Zusammenarbeit zwischen den Lehrern und Lehrerinnen untereinander und uns Freiwilligen. Die große Klasse hatte definitiv ihre Vorteile und war nochmal eine ganz andere Herausforderung bei der ich nochmal viel lernen konnte. Andererseits konnte ich auch jeden Tag die viele Dinge sehen, die nicht so gut liefen: Viele Schüler litten meines Erachtens unter der recht hohen Lautstärke die schlecht zu vermeiden war. Entweder wurden sich dadurch selber lauter oder gingen in der Gruppe komplett unter. Ich selber beobachtete wie wenig ich auf die Schüler persönlich noch eingehen konnte und ich musste mich oft Anstrengen, trotz meiner manchmal fehlenden Energie, den Schülern in meinem Umgang gerecht zu werden.

Trotz allem habe ich die letzten Monate als sehr schöne Zeit in Erinnerung aber ein Jahr wäre so eine große Klasse zu viel für mich gewesen. Der Abschied von der Schule viel mir nicht leicht aber ich war gleichzeitig auch froh gehen zu können. Trotz allem bin ich der Schule sehr dankbar, das ich ein Jahr Teil davon sein durfte. Ich konnte dort sehr viel lernen und hätte es auch nicht anders gewollt, wie es gekommen ist.